

„Abgerichtete Greifvögel haben die merkwürdige Fähigkeit, die Geschichte heraufzubeschwören, weil sie auf gewisse Weise unsterblich sind. (...) Man nimmt einen Vogel auf die Faust und stellt sich vor, wie Falkner in der Vergangenheit dasselbe getan haben. Es fällt schwer, nicht zu glauben, dass es derselbe Vogel ist.“ - Helen Macdonald, „H wie Habicht“-

Wir freuen uns, neue Arbeiten von Pia Stadtbäumer präsentieren zu dürfen. Der Ausstellungstitel *„Täubchen, mein Täubchen“* ist wie ein zärtliches Ansprechen, das jemand seinem Liebling ins Ohr flüstert. Tatsächlich könnte der Sprecher auch ein Greifvogel sein, der seine Beute, ein Täubchen, in Sicht hat.

Das Buch *„H wie Habicht“* der britischen Autorin Helen Macdonald hat Pia Stadtbäumer zu dieser neuen Serie inspiriert. Macdonald schildert hier ihre eigene Erfahrung beim Abtragen eines Habichts und den Konfrontationsprozess mit dem Tod ihres Vaters. Ihre Geschichte erinnert einen an das Tierwerden im Sinne von Gilles Deleuze und Felix Guattari, wo ein Bund mit einem „anormalen“ Wesen geschlossen wird. Die Begegnung mit einem bestimmten Tier stellt, wie der Kapitän Ahab in *„Moby Dick“* behauptet, keine persönliche Angelegenheit dar. „Ich (Ahab) muss ihn durchstoßen, um die ganze Meute zu packen und durch sie hindurchzukommen.“ Macdonald ruft ihre Vorgänger, die sich ebenfalls mit Greifvögel beschäftigt haben, vor allem den Autor und „lernenden“ Habichtler T.H. White, zurück ins Heute. Die Autorin hebt hervor, dass die Falknerei eine mehr als tausendjährige Geschichte besitzt, in der eine ganz eigene Sprache und Kultur entstanden ist.

Die Annäherung an die Beziehung zwischen Mensch und Natur, verkörpert durch wilde Tiere oder Pflanzen, findet man schon in der Serie *„Psychoaktiv“* von Pia Stadtbäumer. Auch da graviert die Künstlerin die Bildmotive auf die von Gips und dunkler Acrylfarbe beschichtete Holzplatte ein. Das Ergebnis ähnelt einem Negativfilm. Das Bild, das aus zahlreichen Stichen besteht, die mit Hilfe eines handlichen Feingeräts in die harte Gipsschicht gefräst wurden, bezeugen einen bildhauerischen Prozess. Wie „ein Fühlen, eine zärtliche Berührung“, mit dem die Künstlerin einst ihren Modellierprozess beschrieb, vergrößert und überträgt die Künstlerin die fotografischen Abbildungen. Die Tafeln von *„Täubchen, mein Täubchen“* sind mit Lederbändern an den Wänden des Ausstellungsraumes schräg gehängt, so dass ein Gefühl von Bewegung hervorgerufen wird. Betritt man den Raum, breiten sich die Hanfseile, welche mit der Aufhängung der beiden Bildtafeln verbunden sind, auf dem Boden aus. Vielleicht lässt gerade die Falknerin die Vögel fliegen.